

Vergebung macht, dass sich die Wolken des Hasses verziehen. Wie tauglich ist dieses Rezept noch?

DOSSIER SEITEN 5-8



FOTO: BETTY IMAGES

reformiert.

saemann / BERN-JURA-SOLOTHURN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 9 | SEPTEMBER 2016
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE

> 2. BUND



Französische Kirchen werden seit dem Attentat auf eine Messe intensiver bewacht



FOTO: EPHRAIM BIER

PORTRÄT

Grobes Tuch und Leder

Paul Eggimann betreibt ein bodenständiges Handwerk. Der Sattler aus dem Emmental ist auf Schwinghosen spezialisiert. Hundert Stück aus seiner Manufaktur kommen auch am «Eidgenössischen» zum Einsatz. **SEITE 12**

KOMMENTAR

FELIX REICH ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



Die Macht der Angst

PROPAGANDA. Terror und Amokläufe in Frankreich und Deutschland, ein Brandanschlag, den ein Schweizer in Salez im Regionalzug verübt. Dieser Sommer macht Angst. Nicht alle Taten haben miteinander zu tun. Trotzdem fürchten wir uns eben gerade davor, dass doch ein Zusammenhang existiert. Dass der perverse Tötungswettbewerb, den Islamisten mit ihrer Internetpropaganda angefacht haben, überspringt auf potenzielle Amokläufer. Dass die Hemmschwelle sinkt und das Böse ansteckend wirkt.

MISSTRAUEN. Die Angst verschiebt die Wahrnehmung. Dass die Zürcher Street Parade ohne Anschlag über die Bühne geht, ist nicht mehr ganz so selbstverständlich. Der schräge Vogel im Tram ist plötzlich nicht mehr nur einfach ein schräger Vogel, sondern ein Irrer, eine Gefahr. Angst erhöht die Aufmerksamkeit. Zu viel Angst sät Misstrauen und wird zum Gift, das eine Gesellschaft zersetzt.

TRAUER. Die Angst lässt sich nicht wegrationalisieren. Sie gehört zum Leben. Doch sie darf das Leben nicht bestimmen. Es würde schon helfen, wenn wir lernten, die Angst auszuhalten – trotz Livetickern und Verschwörungstheorien in den sozialen Medien. Etwa, indem wir unsere Wut und Hilfslosigkeit im Gebet vor Gott bringen. Auf dass wir daraus die Kraft schöpfen, uns trotz allem für Mitmenschlichkeit einzusetzen.

«Das Andere werden sie nicht besiegen»

TERROR/ Zwei islamistische Attentäter haben den Priester Jacques Hamel während der Messe ermordet. Wie gehen Frankreichs Kirchen damit um?

«Natürlich haben die Priester und die Gläubigen Angst, mehr als sowieso schon seit der anhaltenden Terrorserie», sagt Vincent Neymond, Mediensprecher der französischen Bischofskonferenz, zur Stimmung in den Pfarreien. Zugleich sei aber ein starker Wille spürbar, sich von der Angst nicht beherrschen und zu Hass hinreissen zu lassen. Sehr viele Leute besuchten jetzt Kirchen, um ihre Solidarität zu bekunden oder Kraft im Gebet zu finden. So auch an Mariä Himmelfahrt am 15. August, als die Bischöfe zum Gebet für den Frieden aufriefen.

KEINE BUNKER. Überraschend war der Anschlag indes nicht. Christliche Glaubensstätten sind schon lange im Visier des IS. Im April 2015 konnte ein geplantes Attentat auf eine katholische Kirche verhindert werden. Nach den Anschlägen vom letzten November in Paris wurden die Sicherheitsmassnahmen auch für Kirchen erhöht. Magnete wie die Pariser Kathedrale Notre-Dame oder der Wallfahrtsort Lourdes werden seither noch intensiver von Polizei und Militär bewacht. Und viele vorher unbeaufsichtigte Kirchen wurden neu geschützt. Doch dies ist längst nicht überall möglich. So oder so gelte es, einen Mittelweg zu finden, sagt Neymond: «Unsere Gebetsorte dürfen nicht zu Bunkern werden.» Das Angebot der Behörden, den Sitz der Bischofskonferenz in Paris zu überwachen, haben die Angefragten abgelehnt. Es erschien ihnen nicht prioritär.

Pragmatisch geben sich auch die Protestanten. «Wir stehen im Kontakt mit den Behörden und haben die Mitgliedkirchen zu erhöhter Wachsamkeit aufgerufen», sagt François Clavairol, Präsident des Evangelischen Kirchenbundes von Frankreich. Aber

schon eine Videoüberwachung aller Kirchen und Gottesdienstlokale sei unrealistisch.

Der Pfarrer moderiert den französischen Rat der Religionen, in dem Christen, Muslime, Juden und Buddhisten zusammenarbeiten. Nach dem Priester-mord hat er im Namen des Gremiums einmal mehr zur Einigkeit aufgerufen: «Der IS bekämpft alles, was anders ist. Doch das Andere – im Kleinen die Mitmenschen, im Grossen Gott – ist das Herz unserer Kultur; sie werden es nicht besiegen.» Angst sei nicht das bestimmende Gefühl in den Kirchen, findet Clavairol. Im Vordergrund stehe das Bewusstsein, jetzt eine wichtige Rolle zu spielen und Botschaften wie «Wir sind alle Kinder des einen Gottes» vorleben zu müssen. Geschwisterlichkeit wird auch das Motto der französischen Reformatio-nisfeiern 2017 sein.

RUF NACH TATEN. Philippe Gaudin, Philosoph und Präsident der protestantischen Kommission für das Gespräch mit dem Islam, erinnert daran, dass die Worte seiner Kirche ohne Taten wenig nützen. Seine Liste nötiger Massnahmen ist lang. Zum Beispiel brauche es im laizistischen Frankreich mehr Wissensvermittlung über Religionen, an den Schulen etwa. Ein wichtiger Schritt ist für ihn die neue universitäre Weiterbildung, die künftig Voraussetzung für die Zulassung zur Spital-, Gefängnis- und Armeeseelsorge sein soll. Gaudin wünscht sich auch mehr Austausch, nicht nur zwischen den Religionen, sondern zwischen den Überzeugungen. Und zwar dort, wo Begegnung auch Wirkung zeigen könne: «In den Städten und Dörfern, dort, wo die Menschen zusammenleben.» **CHRISTA AMSTUTZ**

TÜRKEI

Schwer zu durchschauen

Die Bewegung um den Prediger Fethullah Gülen ist seit dem Putschversuch immer mehr unter Druck geraten. Wer ist der 75-jährige im Exil lebende Gülen? Wie ergeht es seinen Anhängern hier in der Schweiz? **SEITE 3**



BILD: WIKIMEDIA COMMONS

BIBEL

Wer ist dieser Barträger?

Ums Bibelwissen ist es schlecht bestellt. Dass etwa der Bärtige mit den Steintafeln Moses heisst, war einst Gemeingut. Heute klafft hier eine grosse Lücke. Die Berner Kirche lädt ein, die Bibel neu zu entdecken. **SEITE 2**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Gottesdienste, Meditationen, Kirchenkaffee, Lesen und Diskutieren mit theologisch Interessierten: Im zweiten Bund steht, was in Ihrer Kirche läuft. **AB SEITE 13**

KOMMENTAR

HANS HERRMANN ist
«reformiert.»-Redaktor
in Bern



Mehr Erkenntnis, mehr Genuss und mehr Tiefgang

MENSCHEN, TIERE, NAMEN. Eine Hiobsbotschaft. Der Kampf Davids gegen Goliath. Eine Arche bauen wie einst Noah. Alt werden wie Methusalem. Der Tanz ums Goldene Kalb. Hier geht es schlimmer zu als einst in Sodom und Gomorrha. Ein Buch mit sieben Siegeln. Sein Licht unter den Scheffel stellen. Ein Damaskus-Erlebnis haben. Jetzt kommen nach den sieben fetten die sieben mageren Jahre. Jemanden zum Sündenbock machen. Wir steuern geradewegs auf die Apokalypse zu.

TREFFENDER REDEN. Diese Redewendungen sind uns aus dem täglichen Gebrauch vertraut. Manche verstehen wir gut. Andere hingegen bleiben, obwohl wir ihren Sinn erahnen, rätselhaft. Es sei denn, wir verfügen über biblische Grundkenntnisse und können das Goldene Kalb, Methusalem und die Apokalypse einordnen. Diese Namen und Begriffe stammen nämlich alle aus der Bibel. Somit ist es auch für Nichtfromme gut zu wissen, was so alles in diesem Buch steht. Kennen wir den Hintergrund der Worte und Wörter, deren wir uns so selbstverständlich bedienen, gewinnt unsere Sprache an Tiefe und Bildhaftigkeit, statt ins Flache und Klischeehafte abzugleiten. Bibelwissen ist auch Sprachwissen.

VERTIEFTER LESEN. Weiter: Bibelkompetenz hilft, sich in der Kunst und vor allem in der Literatur besser zu rechtzufinden, Bücher mit grösserem Genuss zu lesen und besser zu begreifen. Die Literatur ist voll von christlichen Bezügen, Anspielungen und Zwischentönen. Wer nie in der Bibel gelesen hat und deren sprachlichen Duktus nicht kennt, wird nicht bemerken, wie elegant Thomas Mann in «Joseph und seine Brüder» die biblische Sprache parodiert. Und sich folglich auch nicht daran ergötzen können. Biblisch Unkundige werden mit der christlich-religiös eingefärbten Lyrik vieler grosser Dichter und Dichterinnen Mühe bekunden – und einen zeitgenössischen Thriller wie «Sakrileg» von Dan Brown nur der Spur nach verstehen. Die Bibel ist nach wie vor die Mutter ungezählter Bücher. Oder, wie es so schön heisst, das «Buch der Bücher».

MEHR BEGREIFEN. Es ist also richtig und wichtig für jemanden, dessen Hintergrund die europäische Kultur ist, nebst Goethe, Mozart, Rembrandt, Picasso, Beckham und den Beatles auch die Bibel zu kennen. «Kennen» ist angesichts eines Buchs mit rund 1500 Seiten zwar etwas viel verlangt. Aber zumindest eine Ahnung dürfte man schon haben. Damit man seinen Kindern erklären kann, wie die bärtige Brunnenfigur mit den zwei Stein tafeln heisst. Damit man weiss, warum auf Witzzeichnungen, bei denen es ums Paradies geht, nebst zwei nackten Menschlein auch immer so eine drollige Schlange zu sehen ist. Und damit man nicht Gefahr läuft, vor chinesischen Touristen zu behaupten, auf dem Chorfenster der viel besichtigten Kirche sei ein gestürzter Rodeo-Reiter zu sehen, während es sich in Wahrheit doch um den Apostel Paulus bei seinem Damaskus-Erlebnis handelt. Das könnte etwas peinlich werden. Zumal es die Gäste aus Fernost womöglich besser wissen.

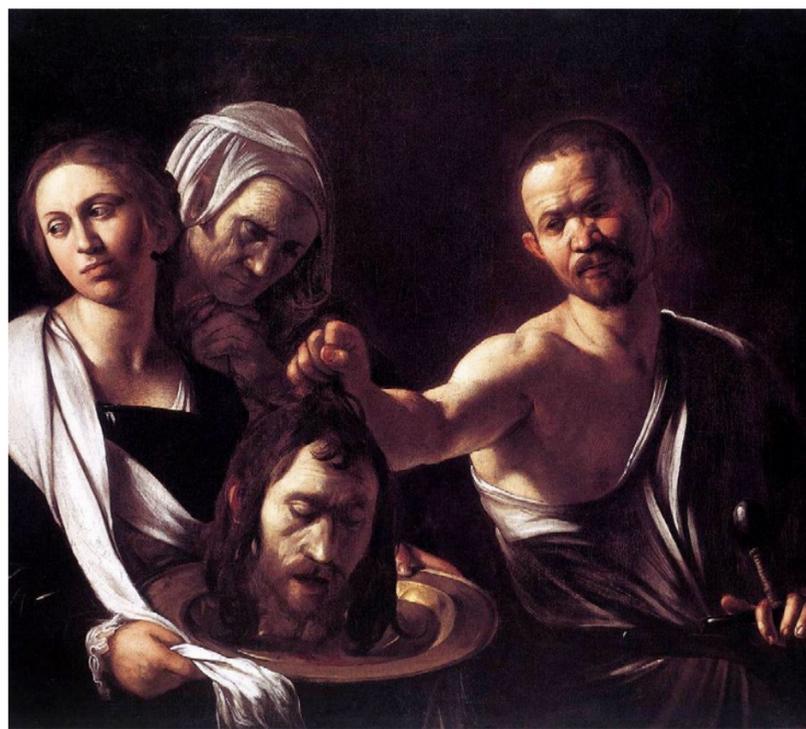
Ein neuer Blick auf den Jahrtausend-Thriller

BIBEL/ Sie ist das Buch der Bücher und gilt nach wie vor als Weltbestseller Nummer 1. Und doch weiss hierzulande kaum mehr jemand, was darin steht. In Bern laden kirchliche Fachleute ein, die Bibel wieder zu entdecken.



Wie heisst das Kind, das in einem Korb auf dem Nil angetrieben kommt?

Moses



Wie heisst der Geköpfte, dessen Haupt hier in der Schale liegt?

Johannes der Täufer

Der pensionierte Lehrer Rudolf Boss führt auf Schloss Burgdorf museumspädagogische Rundgänge durch. Mit den teilnehmenden Schulklassen macht er jeweils auch in der gotischen Schlosskapelle halt, um den Kindern etwas über die Fresken mit den biblischen Szenen zu erzählen. «Wer weiss, wer Johannes der Täufer war?», fragt er zum Einstieg. Schweigen in der Runde. «Dann kennt ihr aber vielleicht David und Goliath?» Immer noch Schweigen. «Also schön. Kann mir jemand etwas über Asterix und Obelix sagen?» Jetzt, wo nicht mehr Bibelkenntnisse gefragt sind, fliegt ein Dutzend Hände in die Höhe.

«Grundlegendes Wissen über die Bibel geht zunehmend verloren, das stelle ich seit einiger Zeit bei den Schulkindern der Unter- und Mittelstufe fest», sagt Boss. Was er aus verschiedenen Gründen bedauert. «Ob gläubig oder nicht – wer die europäische Kulturgeschichte verstehen will, muss auch die wesentlichen biblischen Geschichten ken-

nen», findet der Pädagoge. Zudem sei die Bibel ein sprachgewaltiges Buch; in ihr zu lesen, fördere das Sprach- und Stilempfinden. «Unser Wortschatz ist ja voller Redewendungen aus der Bibel.»

KLAFFENDE LÜCKEN. In kirchlichen Kreisen beobachtet man die Erosion des biblischen Grundwissens ebenfalls. «Da ist innert kurzer Zeit sehr viel weggebrochen», stellt Susanna Meyer vom Fachbereich Theologie der reformierten Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn (Refbejuso) fest. Die Gründe sind vielfältig und reichen vom eher profan ausgerichteten Konfirmationsunterricht der Siebziger- und Achtzigerjahre bis hin zu einer zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber Kirchlichem, Überliefertem und Historischem. Weil heutige Germanistikstudierende die Klassiker der deutschen Literatur ohne Bibelkenntnisse nicht wirklich verstehen können, haben Studierende an der Universität Bern auch schon einen Bibelkurs für Mit-

studierende organisiert. Und sogar angehende Theologiestudentinnen und -studenten wissen oft kaum mehr, was in der Bibel steht. Entsprechend müssen sie sich dieses Wissen zuerst aneignen.

NEUE ZUGÄNGE. Das ist für jene, die sich bei Refbejuso mit der Vermittlung von biblischem Wissen befassen, Ansporn, neue Tore zur Bibel zu öffnen. «Wir wollen dabei nicht das Manko betonen, sondern auf die grosse Fülle an gutem Material hinweisen, das Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Bibel näherbringt – und zeigen, wie spannend und lebensnah diese Geschichten sind», sagt Katharina Wagner, im Bereich Katechetik zuständig für Kinder und Familien. In diesem Geist hat sie als Projektleiterin zusammen mit einer ökumenischen Arbeitsgruppe die Veranstaltungsreihe «Bibel: Räume, Zeiten, Welten» zusammengestellt; die Anlässe laufen diesen September während dreier Wochen (siehe Kasten rechts).

Kernstück ist ein Stationenweg, der im «Haus der Kirche» am Berner Altenberg und im umliegenden Areal eingerichtet wurde, mit Beduinenzelt, Schreibstube, Buchdruckerei und weiteren Stationen. Hier gewinnen KUW- und Schulklassen der Mittelstufe einen dreistündigen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Bibel. Dieses Angebot, das vier Studentinnen des Instituts für Vorschul- und Primarstufe NMS Bern konzipiert haben, ist bereits ausgebucht, andere sind es noch nicht: etwa ein biblischer Abendspaziergang mit der Schauspielerin Dorothee Reize, eine Erlebnis-Ausstellung für Jugendliche zur Arche Noah, ein Seminar in Bibelwissenschaft («Der Bibel auf der Spur») sowie weitere Bildungsanlässe für Fachpersonen und Interessierte.

HERAUSFORDERNDE TEXTE. Äusserer Anlass des bernischen Bibel-Septembers ist das anstehende Reformationsjahr. Einer der reformatorischen Grundsätze lautet «sola scriptura»; das bedeutet, dass sich «allein aus der Bibel» die christliche Botschaft immer wieder neu erschliesst. Was also liegt näher, als zur Einstimmung auf 2017 die Bibel und deren Geschichten wieder einmal so richtig unter die Leute zu bringen? «Bei der Bibelarbeit soll es immer auch darum gehen, Inhalte in eine heutige Sprache zu übertragen, die alle verstehen», sagt die Theologin Susanna Meyer von Refbejuso. Und den mündigen Hörerinnen und Hörern auch mal etwas zuzumuten, denn schliesslich enthalte die Bibel nicht nur weichgespülte Texte.

Soll das Grundwissen über biblische Geschichten und Gestalten wieder ansteigen, ist nebst der Kirche auch die Schule gefordert. Dazu äussert sich Andreas Kessler, Dozent für Religionspädagogik, in der aktuellen Nummer des Katechetik-Magazins «z.B». Die Bibel, sagt der Experte, habe im Lehrplan 21 sehr wohl ihren Platz. Und zwar dergestalt, dass Kinder und Jugendliche nach der obligatorischen Schulzeit «idealerweise» in der Lage sein sollten, «die Bibel als christliches Basisdokument zu verorten, einige Erzähltraditionen zu kennen sowie diese in Kunst und Architektur wiederzuerkennen». Allerdings, schränkt Kessler ein, bleibe es der jeweiligen Lehrperson überlassen, die Akzente zu setzen – man werde sehen. **HANS HERRMANN**

Weitere Beispiele zum Themenbereich «Bibel und Kunst» unter www.reformiert.info/bibelkunst

Biblischer September in Bern

Fachpersonen aus den Bereichen Bibel, Pädagogik, Theologie und Forschung bestreiten diesen September in Bern eine vielfältige Veranstaltungsreihe rund um die Bibel. Und zur Frage, wie dieses spannende, aber manchmal auch sperrige Buch an heutige Kinder und Jugendliche vermittelt werden kann.

LUST AN DER LIST. Bei alledem sollen auch die Erwachsenen auf ihre Kosten kommen, etwa im Seminar «Der Bibel auf der Spur». Oder auf dem Abendspaziergang «Seid listig wie die Schlangen»: Unter diesem Titel wird zu einem anregenden biblischen Bummel eingeladen. Hierzu haben die Veranstalter mit der Schauspielerin Dorothee Reize «schräge» biblische Texte ausgesucht, die man an einer Sonntagspredigt gewöhnlich nicht hört.

www.refbejuso.ch/bibel



Lebt seit 1999 abgeschieden im amerikanischen Pennsylvania: Fethullah Gülen

Die zwei Gesichter der Hizmet-Bewegung

TÜRKEI/ Nach dem Putschversuch gegen den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan geraten die Anhänger von Fethullah Gülen weltweit unter Druck. Welche Ziele verfolgt diese islamische Bewegung?

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan hat den in den USA lebenden Prediger Fethullah Gülen und seine Hizmet-Bewegung zum Staatsfeind Nummer eins erklärt. Erdogan wirft Gülen vor, hinter dem Putschversuch vom 15. Juli zu stecken: Gülen habe seine Anhänger in wichtigen Schlüsselpositionen des Staatsapparates untergebracht und so «parallele Strukturen» aufgebaut.

Nahostexperte Arnold Hottinger jedoch betont: Dies sei nicht ohne Erdogans Wissen geschehen. «Erdogan verhalf Gülen-Anhängern dazu, Teile von Polizei und Justiz zu dominieren, um einen gemeinsamen Feind loszuwerden:

das Militär.» Erdogan und Gülen verfolgten einst das gemeinsame Ziel, der Religion mehr Gewicht zu geben. Dieses Anliegen jedoch war vor der Machtübernahme der heutigen Regierungspartei 2002 noch verpönt. Erst als Erdogan Angst bekam, Gülen könnte zu mächtig werden, begann eine Feindschaft.

INTRANSPARENT. Die Bewegung rund um Gülen wird Hizmet genannt. Hizmet steht für den Dienst an der guten Sache. Doch welche Ziele verfolgt die in den 1980er-Jahren entstandene konservative und bildungsorientierte Glaubensgemeinschaft? «Einiges weiss man, gleich-

zeitig bleibt vieles im Dunkeln», sagt Hottinger. Diese Intransparenz weckt vielerorts Misstrauen. Die Bewegung hat gemäss Hottinger zwei Gesichter: «Das öffentliche Gesicht zeigt einen liberalen Islam, das geheime steht für das unklare ziel- und zweckorientierte Vorgehen.»

Man weiss nicht genau, wie viele Anhänger Gülen hat, wie die Bewegung organisiert ist. Es gibt weder Dachorganisationen noch offizielle Ansprechpersonen. Die Sympathisanten bilden ein loses Netzwerk, ohne Mitgliederlisten. Ideengeber für den 75-jährigen Gülen ist die Anschauung von Said Nursi, der die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Re-

«Obwohl man über die Bewegung einiges weiss, bleibt vieles im Dunkeln.»

ARNOLD HOTTINGER

ligion lehrte. Gülen setzt auf Bildung, die den sozialen Aufstieg ermöglichen soll. Deshalb auch sein Aufruf: «Baut Schulen statt Moscheen.» Gülen hat Privatschulen in 160 Ländern gefördert, in denen die Vermittlung von Naturwissenschaften und Fremdsprachen im Zentrum steht. Zudem hat er sich ein Imperium geschaffen, in dem seine Anhänger eigene Medienhäuser, Unternehmen und Banken betreiben. Der Prediger selbst sieht sich nicht als Anführer, sondern als Inspiration. Gülen bekennt sich zu Religionsfreiheit und Demokratie, predigt den Dialog der Religionen.

MENSCHEN DIENEN. «Gülen predigt nur, was er selber auch gemacht hat», sagt Ejder Sabanci, ein Gülen-Anhänger in der Schweiz. «Seine Treffen mit Papst Johannes Paul II. in Rom oder mit dem Oberrabbiner in Istanbul sind vorbildlich.» Nicht die Religion, sondern der Mensch stehe im Zentrum der Begegnung. Sabanci ist in der Türkei geboren, und lebt seit 35 Jahren in Europa. Er ist der ehemalige Geschäftsführer des Dialog-Institutes in Zürich, das sich als politisch neutral, jedoch als Teil der Hizmet-Bewegung definiert.

Sabanci spürt, dass Anhänger Gülens und ihm nahe stehende Institutionen auch in der Schweiz unter Druck geraten. «Die Anfeindungen kursieren in den sozialen Netzwerken», sagt er. «Eine Frau hat auf Facebook die Schliessung der Schule meiner Kinder verlangt und dabei den Namen und die Adresse der Schule angegeben.» Das bereite ihm Sorgen. In einer Moschee im Raum Zürich seien während einer Freitagspredigt politische Äusserungen gegen Gülen-Anhänger gefallen. «Das hat dort nichts zu suchen», sagt Sabanci. Zudem beeinflusse das Zerwürfnis zwischen Erdogan und Gülen Freundschaften: «Seit dem Putschversuch im Juli beantwortet ein langjähriger Freund meine Anrufe nicht mehr.»

SÜNDEBOCK. Seit dem 15. Juli wurden laut Amnesty International 20 000 Menschen verhaftet. Die Menschenrechtsorganisation hat von schweren Misshandlungen berichtet. Die im Mai von Erdogan als Terrororganisation eingestufte Hizmet-Bewegung dient nach dem Putsch als Sündenbock für alle möglichen Skandale. «Die Gülen-Anhänger für alles verantwortlich zu machen, bringt kein Licht in die Ereignisse der letzten Monate, sondern verdunkelt die ganze Sache», findet Nahostexperte Hottinger. Während Erdogan an der Forderung an die USA festhält, Gülen auszuliefern, hat der Prediger in der französischen Zeitung «Le Monde» eine unabhängige Kommission zur Untersuchung der Vorwürfe gefordert und seine vollständige Kollaboration angeboten. **NICOLA MOHLER**

Pokémon go – spielend zurück in die Zukunft

KOMMENTAR/ Seit Mitte Juli streifen Massen von Menschen durch die Städte auf der Jagd nach Pokémon. Was tun die da eigentlich? Und wozu? Eine neugierige Annäherung an ein Spiel, das nicht nur die Spielenden in Bewegung bringt.



Monstersuche macht Spass. Die reale Umgebung wird zur Kulisse

Kilometerweit wandern die Spieler von einem Stadtteil zum andern und jagen Pokémon. Unvermittelt bleiben sie stehen, bei einer Sehenswürdigkeit oder an einer Strassenkreuzung. Sie starren auf ihr Handy und scheinen etwas zu erleben, das ich als gewöhnliche Passantin nicht sehen kann. Ich sehe nur die Strasse. Sie aber stehen inmitten einer Arena und lassen ihre Monster gegen andere antreten.

Die Kamera des Smartphones liefert das Live-Bild der Umgebung, während die App die virtuellen Pokett-Monsters, die bereits in den Neunzigerjahren Weltberühmtheit erlangten, auf das Handy-Display projiziert. Man sammelt Kraft- und Erfahrungspunkte, sucht neue Strategien und entwickelt das Spiel endlos weiter. Endlich, jubeln die Fans. Endlich

gebe es mit «Pokémon go» ein massentaugliches Spiel, das die unendlichen Möglichkeiten der erweiterten Realität, der sogenannten «Augmented Reality» nutzt. Durch das Internet gingen Räume im Raum auf, und in der bekannten Welt entdeckte man zahlreiche neue Realitäten. Daneben sei es auch das erfolgreichste Bewegungsprogramm aller Zeiten: Kids und Computer-Nerds kämen endlich an die frische Luft.

ENTDECKERLUST. Äusserst bedenklich, finden die Kritiker, weil die meist jungen Spieler irgendwann nicht mehr zwischen physischer und digitaler Welt unterscheiden könnten. Weil sie die realen Gefahren nicht mehr sähen, stolperten, über Klippen stürzten oder Autounfälle verursachten. Ganz zu schweigen von den Datenschutzunsicherheiten und dem kommerziellen Profit, der aus dem Hype geschlagen werde. So verdienen neben dem US-amerikanischen Softwareunternehmen Niantic auch Taxifahrer daran, die Spieler zu den Arenen führen, Restaurants, in denen sich Pokémon befinden, oder Touristiker, die schon die Wiederbelebung der tötlichen Innenstädte wittern. Das Spiel bringt also nicht nur die Nutzer in Bewegung, sondern

auch Profiteure, Zukunftsskeptiker und Kulturpessimistinnen.

Dabei ist das Phänomen, nach etwas zu suchen, das sich hinter, über oder zwischen der sogenannten Realität befindet, keineswegs neu. Was habe ich doch seinerzeit (meinen entsetzten Eltern zum Trotz), angeleitet von esoterischen Büchern, spirituellen Lehrerinnen und transzendenten Meistern, versucht, das Energiefeld von Menschen und Bäumen zu sehen. Getrieben von der Ahnung, dass mehr existiert als die blossen Materie. Auch wenn es mir nie vergönnt war, eine Aura zu sehen, die Suche danach hat mir die Augen geöffnet: für die Menschen um mich herum und alles, was zwischen Himmel und Erde stattfindet.

Nun werden die Esoteriker von damals abgelöst von einer neuen Generation, die sich nicht zufrieden gibt mit dem, was wir Realität nennen. Vielleicht werden die, die heute virtuelle Monster in realen Welten jagen, dereinst noch ganz anderes entdecken. Unvorstellbares, das nur im Raum zwischen der analogen und der digitalen Welt gedeihen kann. Ganz einfach weil sie, unbeirrt von allen Kritikern, gesucht haben. **KATHARINA KILCHENMANN**

Pokémon erobern Kirchen. www.reformiert.info/news

Zwischen freiem Ritual und kirchlicher Tradition

GESELLSCHAFT/ Menschen leben und glauben nicht nur individuell, sie wollen sich auch im persönlichen Stil von dieser Welt verabschieden. Was bedeutet diese Entwicklung für die Kirchen – Bedrohung oder Chance?



Menschen finden ihre letzte Ruhestätte heute nicht nur auf dem Friedhof, sondern vermehrt auch in der Natur

Verstarb ein Gemeindeglied, so war es vor fünfzig Jahren noch der Pfarrer, der zuerst an die Haustür der Trauerfamilie klopfte. Er organisierte die Ab dankungsfeier, führte die Bestattung durch und wirkte als Seelsorger. Heute ist das anders: In einer Welt, in der sich die Individualisierung in allen Lebensbereichen bemerkbar macht, sehen sich die Kirchen immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie sie mit den ständig wachsenden Ansprüchen ihrer Mitglieder umgehen sollen, ohne die eigenen Traditionen zu vernachlässigen.

FAST ALLES MÖGLICH. Menschen wünschen zunehmend, sich auf spezielle Art und Weise von dieser Welt zu verabschieden: Seebestattungen werden gewünscht oder Bergbestattungen, um

«Für ein Ritual zu bezahlen, das dem persönlichen Geschmack angepasst wird, hat auch etwas Kapitalistisches an sich.»

ISABELLE NOTH

nur zwei Beispiele zu nennen. Der individuelle Lebensstil soll auch in der persönlich gestalteten Ab dankungsfeier zum Ausdruck kommen. Dazu wenden sich Menschen an freie Ritualbegleiter, die ihre Anliegen umsetzen.

Marianne und Stefan Lobsiger stehen seit vielen Jahren Kundschaft mit solchen Bedürfnissen zu Verfügung. In Oberburg bei Burgdorf betreiben sie das Unternehmen «L-AVA», das sich um Bestattungen von A bis Z kümmert – inklusive freie Ritualbegleitung und Trauerarbeit. Das Ehepaar beobachtet, wie die Wünsche seiner Klienten immer individueller werden. «Fast alles ist möglich, solange damit keine Gesetze verletzt werden», sagt Marianne Lobsiger. Die einstige Lehrerin

und Katechetin begleitet als freie Ritualbegleiterin auch individuelle Trauerfeiern. Sie betont aber: «Wir legen unseren Kunden immer die Zusammenarbeit mit der Kirche nahe.»

Schliesslich sei die Kirche mit ihren seit Jahrhunderten gewachsenen und erprobten Ritualen immer noch ein Ort, der Kraft und Rückhalt spende. «Ich verstehe meine Kunden, die eine auf sie ausgerichtete Ab dankungsfeier wünschen, und ich verstehe auch die Pfarrpersonen, die an ihren Traditionen festhalten und ihre Rituale nicht irgendwo durchführen wollen», sagt Marianne Lobsiger. Deshalb gibt es für das Ehepaar Lobsiger nur eine Lösung, um den Ansprüchen der Trauerfamilie und denen der Kirche gerecht zu werden: das Gespräch mit allen Beteiligten.

GLAUBEN VERSUS GESCHÄFT. Peter Müller, Dekan des Dekanats Kulm, kennt die Diskussionen mit freien Ritualbegleitern, wenn es um die Frage der Kirchennutzung geht (siehe Kasten). «Auch wenn die verstorbene Person und der freie Ritualbegleiter Mitglieder der reformierten Kirche sind, entsteht daraus nicht automatisch

das Recht, die Kirche gratis für eine von ihnen gestaltete Ab dankungsfeier zu nutzen», sagt Müller. In der Kirchgemeinde Unterkulm müssen sich freie Ritualbegleiter andere Räumlichkeiten suchen. Ab dankungen dürfen dort nur von ordinierten Pfarrpersonen durchgeführt werden. «Es geht hier einerseits um ein Hausrecht. Andererseits können wir nicht immer hinter den Handlungen stehen, die Ritualbegleiter durchführen. Das kann zu einem falschen Bild in der Öffentlichkeit führen», sagt Müller.

Der Dekan und Pfarrer der Kirchgemeinde Unterkulm kritisiert an der Arbeit von freien Ritualbegleitern, dass diese alles ausführen würden, was die Kunden wünschen. «Hier geht es kaum noch um

Glauben, sondern um ein Geschäft», so Müller. Auch Isabelle Noth, Professorin für Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Universität Bern, hinterfragt diesen Aspekt: «Für ein Ritual zu bezahlen, das dem persönlichen Geschmack angepasst wird, hat auch etwas Kapitalistisches an sich.» Anders sei dies beim Angebot der Kirchen: «Man kauft sich kein Produkt, sondern erfährt die Zuwendung der christlichen Gemeinde und die Begleitung durch eine Pfarrperson. Diese Beziehungen sind auf Langfristigkeit angelegt.»

CHANCE NUTZEN. Hin und wieder zweifelt Noth an der Professionalität der psychologischen Begleitung. «Ritualbegleiter sind keine Seelsorger. Dafür sind sie häufig nicht ausgebildet.» Pfarrpersonen hingegen hätten eine pastoralpsychologische Grundausbildung durchlaufen. «Doch ich befürchte, dass auch die seelsorgliche Arbeit von Pfarrpersonen nicht immer optimal ist. Wegen der wachsenden Bürokratie und zunehmenden Belastung bleibt ihnen dafür immer weniger Zeit», sagt Noth.

Am freien Markt haben Kirchen ihr Monopol der lebensbegleitenden Rituale verloren. Religiöse und weltanschauliche Pluralisierung haben zur Folge, dass das Wissen über spezifische christliche Rituale in Vergessenheit gerät. Deswegen betont der Berner Synodalrat in einem Schreiben, dass das eigene Angebot «deutlich von nicht kirchlichen Ritualen abzugrenzen» sei. Wichtiger noch, als sich von Ritualbegleitern abzugrenzen, sei etwas anderes, findet Noth. Nämlich, dass die Kirchen die direkte Auseinandersetzung mit den Menschen suchen, die eine solche Dienstleistung in Anspruch nehmen, und die Situation als seelsorgliche Chance betrachten: «Seelsorgende, denen etwas über die spezifischen Hoffnungen und Sehnsüchte anvertraut wird, die individualisierte Wünsche von Menschen formen, dürfen sich glücklich schätzen.» NICOLA MOHLER

KOMMENTAR



KATHARINA KILCHENMANN ist «reformiert.»-Redaktorin in Bern

Kirche ist nicht wie Kaffee, den man optimieren kann

KONSUM. Wer heute einen Kaffee bestellt, sollte sich auskennen. Denn die Herkunft der Kaffeebohnen ist entscheidend, und ob die Röstung hell, mittel oder dunkel ist, bestimmt erst recht den Geschmack. Ebenso wichtig ist, ob und wie die Milch (es gibt sie auch lactosefrei) dazukommt. Vom Ristretto bis zum Latte Macchiato kann man alles in allen Abstufungen geniessen. Der Kenner überlässt nichts dem Zufall und will nur das Beste für sein redlich verdientes Geld. Die Kundin schätzt, dass sie sich jederzeit individuell entscheiden und auch beim Kaffeekonsum ihre Authentizität leben kann.

FURCHT. Wer diese Haltung auf alle anderen Lebensbereiche ausdehnt, dem dürfte nichts mehr zuwider sein als vorgegebene Rituale. Und Menschen, die durch ihren Beruf eine definierte Rolle einnehmen. Wie Lehrerinnen zum Beispiel, die an einem Stundenplan festhalten, der für alle Kinder gilt. Oder Pfarrer, die für einen tradierten Ablauf einstehen, den man, wie im Fall einer Ab dankung, zwar ergänzen, aber nicht grundsätzlich umstellen kann.

ANSPRÜCHE. Die Ansprüche steigen. Alles muss optimiert und den individuellen Bedürfnissen angepasst sein, auch die Gestaltung der Lebensübergänge. Da kann es schon sein, dass das Pfarrteam in der eigenen Kirchgemeinde nicht gut genug ist. Ihre ritualisierten Gesten wirken aufgesetzt; das ist doch nicht echt! Und erst recht ihre Art zu sprechen – geht das nicht authentischer? Die Kirche würde man ja gerne nutzen. Aber bitte nicht eine jener architektonischen Nullnummern aus den 50er-Jahren. Lieber eine richtige, alte Kirche, in deren Gemäuer man sich als kleines Menschlein fühlt. Da spielt dann das Streichquartett oder die Rockband. Der professionelle Sprecher deklamiert die Texte in richtigem Deutsch, und alle, die etwas beitragen möchten, können spontan von ihren Erinnerungen berichten. Im engsten Familienkreis wird später die Asche im Meer ausgeschüttet oder beim Büssi im Garten verscharrt. Oder man realisiert den letzten Traum des Verstorbenen und lässt ihn posthum Astronaut werden. Die Geschichte von der Kapsel mit der Urne, die in den Weltraum katapultiert wurde und dort nun bis ans Ende aller Zeit zirkuliert, löst auch Jahre später noch Bewunderung aus.

VERTRAUEN. Was Kirchenvertreter anbieten, sind keine Produkte. Sie selber müssen keine geschliffenen Moderatorinnen sein. Wer kirchliche Angebote mit den Ansprüchen des Konsumenten nutzt, wird enttäuscht, denn hier befiehlt nicht, wer zahlt. Vielmehr kann man sich den Pfarrpersonen und ihren Ritualen anvertrauen und im Gespräch alle Möglichkeiten ausschöpfen. Die Kirche darf sich der Tyrannei der Individualisierung nicht beugen. Denn in einer Zeit, in der die Selbstdarstellung und die Entblössung zum Alltag gehören, brauchen wir Räume, in denen wir einfach sein dürfen: zufrieden oder tief im Loch, durchschnittlich oder höchst erfolgreich, laut oder leise. Diese Räume müssen wir verteidigen und aufhören, alles noch besser haben zu wollen.

GESCHENK / Vergebung ist immer unverdient und in diesem Sinn bedingungslos, lehrt das Christentum.

KARMA / Anderen Menschen zu vergeben hat gute Wirkung auf die Wiedergeburt, lehrt der Buddhismus.

EDITORIAL

Ein grosses christliches Wort auf dem Prüfstand

Extremismus, Terrorismus, Amokläufer. Neoliberalismus, Globalisierung. Instabile Wirtschaft, bröckelnde Jobsicherheit. Fluchtwellen, Migration: Die Welt ist ein unsicherer Ort. Früher war sie es auch schon, aber alles in allem noch etwas überschaubarer. Heute haben viele Menschen Mühe, sich zu orientieren. Was schief ist, sollte sich doch mit einigen gezielten Hammerschlägen begründen lassen, denkt sich so mancher verunsicherte Mensch. Und ruft nach entschlossenen Kräften, die

es richten sollen. Autoritäre Politiker wie Putin, Trump und Erdogan genießen die Zustimmung vieler, rechtskonservative Parteien haben Aufwind. Und vermehrte Polizeipräsenz stört auch in der bislang vom Terrorismus verschonten Schweiz immer weniger.

STARKER KÖNIG. Kurz: Weltweit gewinnen Gesetz und Ordnung an Gewicht, Offenheit und Toleranz schwinden. In dieser Grundstimmung droht eine zentrale christliche Tugend

unterzugehen: die Vergebung. Denn Vergebung will weder strafen noch streiten, sie sucht die Versöhnung und letztlich den Frieden. Was in einer gestressten Welt, die Wachhunde statt Friedenstauben züchtet, wenig Chancen hat. Auch zur Zeit Jesu wünschten sich die Menschen eine starke Hand. Die Verlierer im römisch besetzten Palästina sehnten sich nach dem Messias, dem von Gott verheissenen König, der machtvoll eingreifen und den Feind hin-

wegfegen sollte. Wie wenig kriegerisch trat da der Wanderprediger Jesus auf. Er heilte Kranke und vergab ihnen dabei ihre Sünden. Und sagte: Nicht sieben Mal sollst du deinem Nächsten vergeben, sondern siebenmal sieben Mal. Er selber vergab am Kreuz sogar seinen Peinigern.

FREMDE SPRACHE. Ohne Vergebung kein Gottesreich, könnte die Formel lauten. Bei alledem drängen sich aber Fragen auf. Kann man dem Mörder seines Kindes vergeben? Ist Verge-

bung ohne Entschuldigung möglich? Lassen sich Tyrannen durch Vergebung weich stimmen? Und ist es manchmal auch richtig, nicht zu vergeben? Dieses Dossier nimmt ein grosses christliches Wort unter die Lupe und denkt über dessen Bedeutung in der heutigen Zeit nach.



HANS HERMANN ist «reformiert»-Redaktor in Bern

«Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.»

LUKASEVANGELIUM 23,34

«Jesus durchbricht mit seinen Worten die Logik der Moral»

GESPRÄCH/ Nach diesem Sommer der Gewalt trifft der Theologe und Ethiker Markus Huppenbauer auf den Friedensfachmann Peter Urs Aeberhard. Was heisst Vergebung in der heutigen Zeit? Ist Jesus der Utopist und Donald Trump der Realist?

Jesus bittet Gott noch am Kreuz um Vergebung für seine Peiniger. Wirkt dieses «Vergib ihnen» heute nicht unrealistisch? In einer Zeit, die geprägt ist durch Hassreden von autoritären Politikern und Terrorattentaten vom sogenannten Islamischen Staat? **MARKUS HUPPENBAUER:** Jesus durchbricht mit seinen Worten die Logik der Moral. Diese sagt: Wer andere schädigt, muss Schadenersatz leisten, moralische Schuld muss bestraft werden usw. Die Vergebung hingegen, von der Jesus redet, eröffnet ganz neue Möglichkeiten im Umgang der Menschen miteinander.

PETER URS AEBERHARD: Jesus sagt auch: «Denn sie wissen nicht, was sie tun.» Er beschreibt Menschen im Ausnahmezustand. Im Alltag würde man niemandem ans Kreuz nageln, in bestimmten gesellschaftlichen Kontexten hingegen schon. In der Traumarbeit haben wir solche Situationen.

HUPPENBAUER: Das tönt jetzt, als ob eigentlich die Täter traumatisiert sind und nicht die Opfer.

«Für friedvolles Zusammenleben braucht es nicht nur Vergebung, sondern auch Versöhnung.»

PETER URS AEBERHARD

AEBERHARD: Auch Täter handeln oft aus der Logik von Systemen. Sie sind nicht wirklich frei.

Auch Hassredner sind letzten Endes Täter. Nehmen wir Donald Trump. Ist er unfrei?

HUPPENBAUER: Trumps Reden sind von Rache und Vergeltung getrieben: Es ist etwas passiert, und dieses soll mit gleicher Münze zurückgezahlt werden. Das Problem: Er verwickelt sich so in die Logik derer, die er bekämpfen will. Moralisch gesehen ist man mit Vergeltungsdrohungen auf der gleichen Ebene wie der, dem man ein Vergehen vorwirft.

AEBERHARD: Der amerikanische Heldenmythos kennt Figuren wie Rambo oder den Terminator. Das sind brutalste Menschen, die aber für das Gute kämpfen. Deshalb ist ihnen jedes Mittel recht. In dieser Tradition bewegt sich Trump. Ein Gegenentwurf dazu wäre Gewaltfreiheit und Versöhnungsarbeit. Gewaltfreiheit, bei Mahatma Gandhi oder Nelson Mandela oder dem Dalai Lama, heisst eben, dass man Gewalt nicht mit Gewalt begegnet. Es ist nicht nachhaltig, auf Gewalt zu setzen.

Aber davon hören wir diesen Sommer nicht. **HUPPENBAUER:** Es zeigt sich diesen Sommer, was man inzwischen alles öffentlich sagen kann, ohne dass es Folgen nach sich zieht. Früher hat man Analoges in

cher auch gedacht oder am Stammtisch gesagt. Trump ist so gesehen «genial»: Er ist ein reines Produkt der Medien und spielt die Klaviatur der Mediengesellschaft sowie der sozialen Medien bestens. Er weiss, was er sagen muss, damit es öffentlich überwältigende Resonanz gibt. Die Welt ist diesen Sommer nicht schlechter geworden, aber unsere Kommunikation ist weniger gefiltert.

AEBERHARD: Trump benutzt Ängste, um seine Botschaft loszuwerden. Dann reagiert er mit dem Heldenmythos: Ich würde alle Mittel nutzen, auch die Atombombe, um Amerikaner zu schützen. Alle anderen sowie Konsequenzen werden bewusst ausgeblendet.

Kommen wir zurück zu Jesus: Wie zentral ist Vergebung im Christentum?

HUPPENBAUER: Der Begriff ist sehr wichtig. Er hängt mit dem christlichen Gottesbild zusammen. Im Alten Testament begegnet man einem Gott, dem moralische Themen eminent wichtig sind. Das zeigt sich etwa in der Gesellschaftskritik der Propheten, später in den harten moralischen Forderungen von Reformatoren wie Zwingli. Aber das Problem ist, dass Menschen trotzdem ständig gegen die Moral verstossen und deren Forderungen nicht erfüllen können.

Wie bewegt sich die Theologie in diesem Spannungsfeld?

HUPPENBAUER: Ich spitze mal etwas zu: Damit Gott es mit uns und wir es mit Gott aushalten können, braucht es Vergebung. Unser Wert als Menschen erschöpft sich nicht in dem, was wir moralisch sind. So gesehen, nimmt das Christentum einen menschlichen Grundwiderspruch auf: Wir legen Wert auf Moral und richtiges Verhalten – und sind doch ständig auf Barmherzigkeit und Güte angewiesen.

AEBERHARD: So ein System ist aber auch sehr mächtig: Der «Machthaber», also hier die Kirche, kann Schuld vergeben. Aber auch Terrorssysteme, etwa der IS, funktionieren ähnlich: Menschen sind destabilisiert, der IS gibt ihnen Halt, ein moralisches Gerüst und dann einen blutigen Auftrag, mit dem sie sich wieder erlösen können.

HUPPENBAUER: Ich denke nicht an Institutionen, die Schuld vergeben, die Reformatoren waren gegenüber solchen Ansprüchen der Kirche sehr kritisch. Ich rede theologisch. Im Neuen Testament gibt es eine Tendenz, die Spannung zwischen Moral und Vergebung zugunsten Letzterer aufzulösen. Hervorgehoben werden die Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes. Im Gleichnis verprasst der verlorene Sohn sein Erbe, kommt elend und krank zurück und wird vom Vater empfangen. So weit, so gut. Sein Bruder, der immer anständig lebte, hat ein Problem damit und prangert die Unfairness der Ver-

gebung an: Wie kannst Du für meinen Bruder ein Fest veranstalten? In der Vergebung passiert also etwas, das man mit moralischen Kategorien nicht einfangen kann. Vergebung ist immer unverdient und in diesem Sinne bedingungslos.

Welche Rolle spielt Vergebung, wenn Sie mit traumatisierten Menschen aus Krisengebieten arbeiten?

AEBERHARD: Sie ist Teil des Prozesses. Das Geschehene muss benannt werden, und gleichzeitig muss sich das Opfer aber auch vom Täter und dem Geschehen lösen. Nur so kann das Opfer wieder Verantwortung für das eigene Leben übernehmen, kann aus dem emotionalen Rückzug wieder zurück ins Leben finden. Opfer müssen wieder lernen, Gefühle zu empfinden und für andere zu entwickeln. Deshalb ist in der Traumaverarbeitung das Gespräch so wichtig, auch mit der Gegenseite: Wie hat diese das Geschehene erlebt? Nur mit Einfühlungsvermögen und Selbstlosigkeit kann der urmenschliche Wunsch des friedvollen Zusammenlebens Realität werden.

HUPPENBAUER: Sie sprechen einen wichtigen Punkt an. Vergeben ist nicht einfach eine einmalige Aktion, in der der eine vergibt und der andere sich entschuldigt. Es ist vielmehr ein Prozess mit komplexen zwischenmenschlichen Interaktionen. Und es gibt keine Garantie, dass Vergebung auch wirklich geschieht. Auch wenn viele Bedingungen stimmen, wir leben nicht in einer idealen Welt. Vergebung ist eine Art Wunder.

Und was ist dann Versöhnung? Wie unterscheidet sie sich von der Vergebung?

AEBERHARD: Bei der Vergebung geht es um Schuld: Ein Opfer vergibt dem Täter. Bei der Versöhnung kommt eine Konfliktregelung dazu: Wie verhindern wir, dass so etwas wieder passiert, damit ein Zusammenleben überhaupt möglich wird. In Bosnien habe ich nach Kriegsende für die Caritas an einem Hausaufbauprojekt mitgearbeitet. Vertriebene sollten wieder in ihre Häuser zurückkehren; sie wünschten sich das sehnlichst. Aber in jeder Ecke wurden sie an traumatische Geschehnisse erinnert. Aus dem einen Fenster sahen sie den Hügel, hinter dem das Massengrab mit ihrem Sohn ist, am zweiten wurden sie an die Vergewaltigung der Tochter erinnert, vom dritten Fenster sahen sie den Nachbarn, der mit dem von ihnen gestohlenen Traktor herauffährt. Betroffene können den Tätern vergeben. Aber nun müssen sie Erinnerungen und Ungerechtigkeiten in ihr neues Leben integrieren.

Wie ist das möglich?

AEBERHARD: In solchen Versöhnungsprozessen zwischen Konfliktparteien braucht

es gesellschaftliche Kräfte und integrale Institutionen wie den Staat oder die Kirche, die Sicherheit geben und garantieren. Dabei besteht allerdings immer die Möglichkeit, dass diese ihre Macht missbrauchen. In der Versöhnungsarbeit ist es nicht Gott, der vergibt, es sind Menschen und ihre Institutionen, die über die Schuld und Entschädigung entscheiden. Damit ein Konflikt und Grü-

«Wir leben nicht in einer idealen Welt, es gibt keine Garantie für Vergebung. Sie ist eine Art Wunder.»

MARKUS HUPPENBAUER

eltaten nicht wiederholt werden, müssen viele Fragen geklärt werden: Was ist gerecht? Wer bestimmt die Richter und die Gesetzgebung? Wem und was wird vergeben? Auch sind symbolische Zeichen, wie etwa das Errichten von Mahnmalen, wichtig.

Gibt es Momente, in denen es falsch ist zu vergeben?

HUPPENBAUER: Man müsste eher sagen, es gibt Dinge, die nicht vergeben werden können. Nehmen wir das Beispiel des Holocaust im Zweiten Weltkrieg. Für viele Menschen ist er schlicht unentschuldigbar. Meiner Meinung nach muss man darum verschiedene Ebenen unterscheiden, auf denen Vergebung relevant ist: Die Spannbreite reicht von kleinen alltäglichen Fehlern gegenüber andern bis hin zu grausamen Taten. Beispiele für Letztere sind Genozide, Massenvergewaltigungen, Massenverstümmelungen. Gerade hier wären Gemeinschaften auf Vergebung angewiesen. Aber das widerfahrene Unrecht ist so ungeheuerlich, dass Vergebung als Hohn für die Opfer scheint. Es gibt wohl Taten, die moralisch betrachtet unverzeihlich sind. Eine Pflicht zu vergeben gibt es hier jedenfalls nicht.

AEBERHARD: Menschen müssen in einem Umfeld aufwachsen, in dem moralische Werte vorgelebt werden und sie Gültigkeit haben. Nehmen wir Jugendliche, die beispielsweise im Sudan aufwachsen. Ein Land, in dem der Bürgerkrieg seit 35 Jahren tobt. Sie werden erwachsen und haben zwiespältige Erfahrungen gemacht mit moralischen Werten. Im Herkunftsland, aber oft auch im Gastland haben sie Unrecht und Ablehnung erfahren. Deshalb ist es wichtig zu fragen: Wie leben wir Vergebung, Empathie und Nächstenliebe vor? Wie geben wir ein moralisches Gerüst? Denn diese Erfahrungen prägen den späteren Umgang mit den Mitmenschen.

INTERVIEW: NICOLA MOHLER, REINHARD KRAMM



Peter Urs Aeberhard, 52

Der Gründer und Direktor der «Trauma Healing and Creative Arts Coalition» engagiert sich seit über 25 Jahren in der internationalen Zusam-

menarbeit und ist seit 10 Jahren Co-Präsident des Schweizer Versöhnungsbundes. Heute koordiniert er zudem für Caritas Schweiz/ Helvetas Swiss Intercoperation die Plattform für Migration und Entwicklung der Schweizer Zivilgesellschaft.



Markus Huppenbauer, 58

Der habilitierte Ethiker und Theologe ist Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik an der Universität Zürich. In seiner For-

schung beschäftigt er sich schwerpunktmässig mit Umwelt- und Wirtschaftsethik, mit ethischen Fragen der Lebensführung und der Umsetzung von ethischen Normen und Entscheidungen. Er interessiert sich auch für die Schnittstelle Ethik/ Öffentlichkeit.



Vergebung hat viele Gesichter

RELIGIONEN/ Die einen feiern Versöhnungstag, die andern gehen auf Pilgerfahrt, und wieder andere begehen ein Familienritual: Die Religionen kennen verschiedene Rituale des Vergebens.

JUDENTUM

Am Versöhnungstag steht das Leben still

Der wichtigste jüdische Feiertag ist der Jom Kippur, der Versöhnungstag. Er wird, je nachdem wie der jüdische Kalender fällt, alljährlich im September oder Oktober als strenger Fasten- und Ruhetag gefeiert. Jom Kippur gilt als Tag, an dem Gott den Menschen ihre Missetaten vergibt. Viele Gläubige verbringen ihn in der Synagoge, dem Gebetshaus. Der Gottesdienst dauert den ganzen Tag.

KEIN TV. Essen, Trinken und jeder Luxus wie Duschen sind untersagt. In Israel steht das öffentliche Leben für rund 26 Stunden still. Geschäfte und Restaurants haben geschlossen, sogar Radio und Fernsehen stellen ihre Programme ein. Auch viele säkulare Jüdinnen und Juden begehen den Jom Kippur. Er bildet den Abschluss der zehn Tage der Reue und Umkehr, in denen die Gläubigen sich bemühen, Feindseligkeiten mit den Mitmenschen beizulegen. Das ist nach jüdischem Verständnis nämlich die Voraussetzung, um Vergebung von Gott zu erlangen.

ISLAM

Pilgern befreit von allen Sünden

Der Koran beschreibt durchgehend die Barmherzigkeit Gottes. Gott ist bereit, den Menschen ihre Sünden zu vergeben. Dafür müssen sie Reue zeigen und um Vergebung bitten. Wenn jemand andere Menschen geschädigt hat, muss er eine Sühneleistung erbringen. Im Fall von Diebstahl etwa Schadenersatz. Dies wird aufgrund von Interpretationen bestimmter Koranverse festgelegt. Prinzipiell vergibt Gott alle Sünden. Als unverzeihlich gilt jedoch die Abwendung von ihm.

BETEN AM BERG. Die Pilgerfahrt Hadsch nach Mekka ist für den Vergebungsprozess sehr wichtig. Denn wer sie vollzogen hat, dem sind alle Sünden vergeben. Diese Vorstellung ist zwar theologisch umstritten, aber weit verbreitet. Zu den Höhepunkten der Wallfahrt gehört die Station am Berg Arafat, dem Berg der Vergebung. Die Pilger verbringen den ganzen Tag mit Beten und Nachdenken. Sie bitten Gott um Verzeihung – für viele ist dies der emotionalste Teil der Hadsch.

HAWAII-SCHAMANISMUS

Streit macht krank, verzeihen gesund

Ho'oponopono ist eine traditionelle Praxis des Vergebens und Versöhnens aus Hawaii. Sie war lebendig vor der Ankunft der Europäer und christlichen Missionare im 17. Jahrhundert und erlebt seit den 1970er-Jahren ein Revival. Es handelt sich um ein Familienritual, bei dem sich die Teilnehmenden gegenseitig um Vergebung bitten.

REINEN TISCH MACHEN. Die Familie kam zusammen, wenn ein Mitglied physisch oder psychisch erkrankt ist. Gemäss der traditionellen schamanischen Religion glaubten die Menschen, dass Krankheiten durch soziale Ursachen wie unterdrückten Zorn, Beschuldigungen oder fehlendes Vergeben ausgelöst werden. Das Ho'oponopono-Ritual mit Gebet, Problemerkörterung, Reuebezeugung und gegenseitiger Vergebung sollte Heilung schaffen. Ähnliche Bräuche sind im ganzen südpazifischen Raum bekannt. Im Westen boomen gleichnamige Ansätze aus dem Bereich der Lebenshilfe, die aber für Einzelpersonen gedacht sind.

BUDDHISMUS

Kein Gott, der etwas vergeben könnte

Im Buddhismus mit seinen zahlreichen Strömungen gibt es keine Gottheit, also keine Rückbindung an ein Schöpferwesen. Somit existiert auch kein Gott, der den Menschen ihre Vergehen vergeben könnte. Auch ist dem Buddhismus die Idee von Sünde oder Schuld fremd. Er spricht lediglich von heilsamen und unheilsamen Gedanken und Taten, die gute oder schlechte karmische Wirkungen zeitigen. Karma bedeutet, dass sich alles, was ich tue, naturgesetzartig darauf auswirkt, wie ich im nächsten Leben wiedergeboren werde.

ZORN IST GIFT. Anderen Menschen gegenüber nicht nachtragend zu sein, gilt auch im Buddhismus als sehr wichtig. Es ist heilsam – für andere und für einen selbst. «Am Zorn festhalten, ist wie Gift trinken und erwarten, dass der andere dadurch stirbt», soll der Buddha gesagt haben. Es gibt spezielle Meditationsübungen für das Vergeben oder für einen achtsamen Umgang mit schmerzhaften Gefühlen, wenn man selbst verletzt wurde.

JAINISMUS

Entschuldigung per Massen-E-Mail

Der Jainismus, eine in Indien beheimatete Religion mit 4,4 Millionen Gläubigen, ist dem Buddhismus sehr ähnlich. Zentral ist das Prinzip von Frieden und Gewaltlosigkeit. Nach Auffassung der Jains darf man kein Lebewesen töten, auch nicht unbewusst. Darum essen sie kein Fleisch. Streng Gläubige tragen sogar eine Baumwollmaske vor dem Mund und fegen beim Gehen den Boden vor sich, um kein Insekt zu töten.

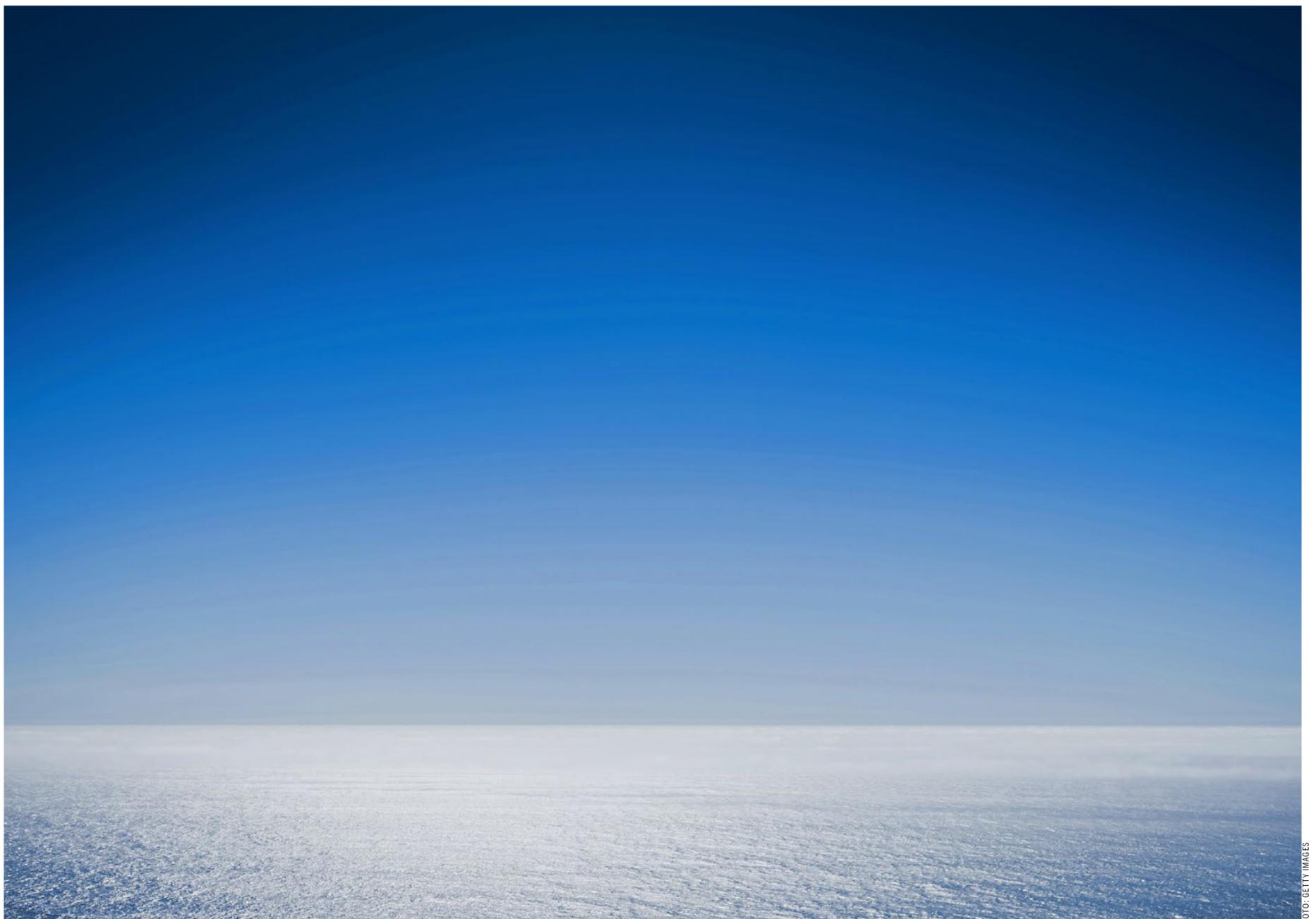
FEST DER BUSSE. Mit der gleichen Gründlichkeit gehen die Jains das Thema Vergebung an. Sie feiern jedes Jahr Paryushana Parva: ein mehrtägiges Fest der Busse und Vergebung mit Gebeten und Ritualen. Am letzten Tag bitten die Gläubigen ihre Freunde und Bekannte um Vergebung für das, was sie ihnen in Wort, Tat oder Gedanken bewusst oder unbewusst angetan haben. Manche leisten dabei mit einer pauschalen E-Mail an alle Kontakte Abbitte. So soll das Zusammenleben verbessert und gestärkt werden.

CHRISTENTUM

Wie Gott mir vergibt, vergebe ich dir

Das Christentum geht davon aus, dass der Mensch auf Vergebung von Gott angewiesen ist. Denn so sehr er sich auch bemüht, der Mensch ist nicht sündenfrei. Mit Sünde ist allerdings nicht in erster Linie die Übertretung von Geboten gemeint. Sondern das Getrenntsein des Menschen von Gott. Wer sündigt, ist gefangen von Gier, Angst und Egoismus und sonderd sich so vom Leben ab. Nach christlichem Verständnis vergibt Gott dem, der ihn darum bittet. Gleichzeitig gilt seine Vergebung als Gnadenakt, als ein bedingungsloses Geschenk.

BARMHERZIG SEIN. Im Vaterunser sind die Vergebung durch Gott und die Vergebung durch die Menschen verbunden: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.» Eine schwer umzusetzende, aber klare ethische Maxime: Gewissensmassen in Verlängerung von Gottes Barmherzigkeit soll man denen, die einem etwas angetan haben, auch vergeben.
TEXTE: SABINE SCHÜPBACH



«Falsch verstandene Rücksicht»

DEBATTE/ Scharia-Gerichte für Muslime in der Schweiz? Die Politologin Elham Manea ist dagegen. Dies könne, mahnt sie, verheerende Konsequenzen haben.

«A country worth celebrating! Ein Land zum Feiern», schrieb Elham Manea am 1. August auf ihrer Facebook-Seite. Darunter waren zwei Bilder mit Feuerwerk und Lampion zu sehen. Die Politologin mit jemenitischen Wurzeln lebt seit zwanzig Jahren in Bern, und sie ist stolz auf ihre Schweizer Staatsbürgerschaft. Allem voran schätzt sie das hiesige Rechtssystem. Hier sei jeder Mensch vor dem Gesetz gleich – egal, welcher Herkunft oder welcher Religion, sagt Manea.

SONDERRECHTE FORDERN. «Schweizer Recht ist ein Paradebeispiel dafür, wie Menschen- und Frauenrechte respektiert werden», schreibt Manea in ihrem neuen Buch «Women and Shari'a Law». Darin zeigt sie die Konsequenzen für Muslime in England auf, wenn Scharia-Gerichte anstelle regulärer Gerichte über gewisse Lebensbereiche entscheiden; wie etwa die negativen Auswirkungen für Frauen, wenn bei einer Ehescheidung statt britischen Zivilrechts islamisches Recht angewendet wird.

Vier Jahre lang forschte Manea über die in England tätigen Scharia-Gerichte. Auslöser, sich dem Thema zu widmen, war ein Artikel von Christian Giordano. 2008 regte der Professor für Sozialanthropologie an der Universität Freiburg eine Diskussion über Rechtspluralismus in der Schweiz an: Je nach Herkunft, Ethnie oder Religion solle künftig anderes Recht gelten und die Fälle von anderen Gerichten beurteilt werden. Rechtspluralismus könne Multikulturalismus fördern.

Dieses Argument lässt Manea nicht gelten. Sie hält dem vehement entgegen: «In den Debatten um Multikulturalität wird das Individuum zugunsten von religiösen oder kulturellen Gruppen instrumentalisiert.» Und das sei gefährlich, denn Minderheiten seien nicht homogen. Statt als gleichberechtigter Staatsbürger wahrgenommen zu werden, wird

ein Individuum auf seine religiöse Identität reduziert. Das führe nicht etwa zu Integration in die Gesellschaft, sondern vielmehr zu Parallelgesellschaften und zu Diskriminierung.

GUT GEMEINT. «Nehmen wir das islamische Recht: Kinder und Frauen werden dort immer wieder benachteiligt», sagt Elham Manea. Und genau das sei zu vermeiden. Vielmehr gelte es, für unser Rechtssystem zu kämpfen und es nicht durch Rechtspluralismus zu schwächen. «Mit Sonderrechten Minderheiten zu schützen, ist zwar gut gemeint», so Manea. «Aber die guten Absichten haben oft verheerende Konsequenzen.» Und das müsse endlich erkannt werden. Zu lange sei der Diskurs insbesondere über den Islam von einer «falsch verstandene Rücksicht» dominiert worden. Diese wurzelt gemäss Manea einerseits im Kulturrelativismus, der Rechtsprechung und Werte wie Gerechtigkeit als veränderlich betrachtet, weil sie kulturell bestimmt

«Ich will nicht auf meine religiöse Identität reduziert, sondern als gleichberechtigte Bürgerin wahrgenommen werden.»

ELHAM MANEA

sein. Andererseits führt die Autorin die «falsch verstandene Rücksicht» auf das anhaltende schlechte Gewissen der kolonialen Vergangenheit zurück. Sie spricht im Buch von «der Bürde des weissen Mannes». Der glaubt, Minderheiten mit Sonderrechten schützen zu müssen, um vergangene Taten wiedergutzumachen. «Diese Denkweise beeinflusst den akademischen Diskurs, die westliche Politik und oft auch gut gemeinte Vorschläge



Elham Manea bricht eine Lanze für den Schweizer Rechtsstaat

wie eben jener von Christian Giordano», so Manea. Es sei endlich an der Zeit, sich dieser Haltung bewusst zu werden.

DIFFERENZIERTERTE SPRACHE. Ein stetes Anliegen von Manea ist die Verteidigung der Menschenrechte. «Sie sind universell und nicht verhandelbar.» Damit dem so ist, müssen Menschen aber als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen werden, sagt Manea. Deshalb legt die säkulare Muslimin Wert darauf, nicht auf ihren religiösen Glauben reduziert zu werden. «Steht der Glaube im Zentrum, dann werden Diversität, Komplexität und die vielen Facetten einer Identität ausgeblendet», sagt Manea im Gespräch. Eine differenzierte Sprache sei gerade in der heutigen Zeit von Bedeutung, in der fundamentalistische Strömungen im Namen des Islams Wut und Hass schürten.

Aber nur eine Minderheit von Muslimen seien Extremisten – und deshalb eine differenzierte Sprache wichtig. Sie könne verhindern, dass alle Muslime als Terroristen angesehen würden. Gleichzeitig betont Manea: «Wir haben ein Problem mit einem Extremismus, der seine Wurzeln im Islam hat. Und das darf nicht beschönigt werden.» NICOLA MOHLER

Interview mit Elham Manea auf www.reformiert.info

Elham Manea, 50

Die jemenitisch-schweizerische Doppelbürgerin engagiert sich für einen humanistischen Islam und betrachtet Menschenrechte für das höchste Gut, das nicht angetastet werden darf. Die Politologin ist Privatdozentin an der Universität Zürich und berät staatliche und internationale Organisationen in den Bereichen Menschenrechte, Islamismus und Politik auf der arabischen Halbinsel. In ihrem neuesten Buch befasst sie sich mit den Auswirkungen von Scharia-Gerichten auf die muslimische Bevölkerung in England.

Women and Shari'a Law. I.B. Tauris 2016

Als Gott den Körper verlor

WISSENSCHAFT/ Theologisch hat der Gott mit Rauschbart längstens abgedankt. Wie es zur Entmaterialisierung des Höchsten kam, zeichnet Christoph Marksches in seinem Buch «Gottes Körper» nach.

Leibhaftig begleitet Gott den ägyptischen Einsiedler in der Wüste. So ist der Eremit nicht einsam. Bis ihm ein in griechischer Philosophie geschulter Mönch erklärt: «Gott ist unbegreiflich und vor allem unsichtbar.» Mit Tränen in den Augen schluchzt der alte Eremit: «Weh mir Unglücklichem! Sie haben mir meinen Gott weggenommen, und nun weiss ich nicht, wen ich anbeten und bitten soll.»

DER GOTT DER PHILOSOPHEN. Die Anekdote um 400 nach Christus illustriert den Einschnitt, den das Gottesbild mit dem Eindringen der hellenistischen Philosophie erfährt. Gott wird seiner körperlichen Hülle entledigt. Das ist die These des Berliner Alttestamentlers Christoph Marksches, die er im Buch «Gottes Körper» entfaltet. So spannend die These, so spröde zu lesen ist die Studie für den Nichttheologen. Aber der Ertrag ist reich, weil die geistesgeschichtliche Wende offensichtlich wird, wie einst die Philosophie begann, dem christlichen Gottesbild ihren Stempel aufzudrücken.

Wegbereiter, sich Gott ohne Körper zu denken, ist für Marksches Platon, der bereits in der Antike das Göttliche vom Materiellen ins Geistige entrückt. Mit dem Triumph des Geistigen handelt sich das Christentum den Dualismus zwi-



Gott in der Antike: ganz körperlich

schen Geist und Körper ein. Leibfeindlichkeit und Abwertung der Sexualität haben für Christoph Marksches ihren Ursprung hier.

Konrad Schmid, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Zürich, wendet auf Anfrage ein, dass bereits vor Platon das Gottesbild eine entscheidende Akzentverschiebung erfährt. «Bis zur Zerstörung des Tempels hat Gott sein Haus bewohnt. Mit der Zerstörung des Tempels wird er in den Himmel entrückt, es findet eine Spiritualisierung und Entkörperlichung statt.» Ganz anders war dies noch zu den Zeiten des Propheten Jesaja: Damals thronte Gott im Tempel. Für die Vergeistigung des Gottesbildes sei eine Vielzahl von Faktoren verantwortlich. Besonders erwähnt Schmid das aufkommende apokalyptische Denken, das ab dem 3. Jahrhundert vor Christus die jüdische Tradition beeinflusst.

DAS GROSSE FRAGEZEICHEN. Entkernt die Körperfrage die religiöse Substanz, wie Marksches nahelegt? Theologieprofessor Schmid setzt ein grosses Fragezeichen. Die Verschiebung der Vorstellung verändere keineswegs den Urgrund des Gottesbegriffs. «Ob ich den Allmächtigen von Paul Gerhard anbetete oder mich nach Bultmann an Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit wende – das Bezeichnete bleibt dasselbe.» DELF BUCHER

JESUS HAT DAS WORT



Lukasevangelium
14,26

Wer zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern und dazu auch sein eigenes Leben hasst, kann nicht mein Jünger sein.

Jesus provozierte. Nur die Verfasser des Lukasevangeliums getrauten sich, das scharfe griechische Wort «misein» (hasen, ablehnen) wiederzugeben, Matthäus zog in der Parallelstelle einen abgeschwächten Vergleich vor: Die Angehörigen dürften nicht mehr geliebt werden als Jesus.

War Jesus ein Hassprediger? Warum sollten seine Nachfolger gerade ihre Allerliebsten radikal ablehnen? Und wi-

dersprach er damit nicht dem fünften Gebot, seine Eltern zu ehren (Ex 20,12)?

Lieben oder Hassen klingt in unseren Ohren nach leidenschaftlicher Emotion, für Jesus schwangen diese Gefühle nicht mit. Wenn er aufforderte, seinen Nächsten zu lieben, ging es um konkrete Zuwendung, nicht um Sympathie. So ist auch mit dem «Hassen» hier nicht Zorn oder vernichtende Abwendung gemeint, eher totale Unabhängigkeit. «Der Ruf Jesu in die Nachfolge macht den Jünger zum Einzelnen», schrieb Dietrich Bonhoeffer in seinem 1937 veröffentlichten Buch «Nachfolge». Jesus sprach jeden als Einzelnen an, er stellte es ihm frei zu wählen. Anders als bei der Herkunftsfamilie, da wurde und wird niemand gefragt, ob und bei wem er auf die Welt kommen wollte. Jesus verlangte den Bruch mit der familiären Bindung; mit ihm zu leben, kostete den Sippenzusammenhalt. Erst diese Loslösung machte frei für die wahre Zugehörigkeit der Menschen zum Sein selbst, zu Gott.

Jesus forderte den Menschen also ungeteilt. Er lud nicht sanft zu einer Probezeit ein. Er holte die Leute nicht ab, wie dies ein einfühlsamer Pädagoge in der heutigen Zeit tun würde. Vielmehr stachelte sein Ruf an, er ätzte und brannte. Es sollte nichts mehr gelten von den alten Beziehungen, mit ihm galt eine radikal neue Perspektive.

Die entscheidende Blickrichtung weist indessen vorwärts: Wozu dient diese Abkehr? Bonhoeffer antwortete so: «Ebenselbe Mittler aber, der uns zu Einzelnen macht, ist damit auch der Grund ganz neuer Gemeinschaft (...). Jesus trennt, aber er vereint auch wie kein anderer zuvor.» Jesus wollte gewiss nicht wie ein schlechter Guru Menschen an sich binden. Er rief sie auch nicht dazu auf, der Familie und der Welt total den Rücken zu kehren. In seine Nachfolge zu gelangen bedeutete, so durchlässig für Gott zu werden wie Jesus selbst, weil erst das auf wahrhaft selbstlose Weise beziehungsfähig macht. MARIANNE VOGEL KOPP

JESUS HAT DAS WORT. Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. «reformiert.» zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter www.reformiert.info/wort

Unterwegs zum Du

Region Base/Nordwestschweiz: 061 313 77 74
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend

5023 Biberstein
062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch

Kloster Kappel

Time is honey. Vom klugen Umgang mit der Zeit mit Karlheinz A. und Jonas Geissler, 28. – 30.10. inkl. Vortrag: **Ticken wir noch richtig?** 28.10., 18.30 Uhr: Hirschengraben 50, Zürich (kann auch einzeln besucht werden)

Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
www.kursekappel.ch | Tel. 044 764 88 30

IN TRAUER – ALLEIN?

Verwitwete, trauernde Partnerinnen und Partner treffen sich an einem Wochenende in Gunten im Parkhotel am Thunersee.

Samstag, 19. bis Sonntag, 20. November 2016

Auskunft und detaillierte Unterlagen:
Frau Mühlematter, Telefon 033 654 49 83
oder Parkhotel Gunten, Telefon 033 252 88 52
Falls keine Antwort: Teilen Sie uns bitte Ihre Tel.-Nr. mit, wir rufen Sie gerne zurück.

HARMONIE & INSPIRATION
VEREINT AN EINEM ORT

Seminare, Aus- und Weiterbildung, Ferien und Retraiten für Einzelgäste, Jugendhaus im Park, Evang.-ref. kirchl. Zentrum an schönster Lage mitten in der Natur zwischen Lausanne - Vevey.

Chemin de la Chapelle 19a - 1070 Puidoux - www.cret-berard.ch - 021 946 03 60

CRÊT BÉRARD

Das Bestattungsunternehmen mit christlichem Hintergrund

adieu

Jederzeit persönlich für Sie da
Daniel Meyer, 079 909 09 09
Bestatter mit eidg. Fachausweis
adieu.ch

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

We fly long-range too!

Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

rega

Ihre Spende macht Marlènes Leben leichter.



Cerebral
Helfen verbindet

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
www.cerebral.ch

Wir danken dem Verlag für die freundliche Unterstützung dieses Inserates.

Spendenkonto: 80-48-4

Jeder Franken hilft



Weltweit erblindet jede Minute ein Kind. Schenken Sie Augenlicht!

Senden Sie eine **SMS an 339 mit CBM10** und spenden Sie 10 Franken an eine Graue-Star-Operation.

Online-Spende auf www.cbmswiss.ch

cbm
christoffel blindenmission
gemeinsam mehr erreichen

Kurse und Weiterbildung



Jugend und junge Erwachsene

Jugend testet :b live «Bibel Räume-Zeiten-Welten»
Eine erlebnispädagogische Entdeckungsreise mit der Bibel für Jugendliche
09.09.2016, 14.00–18.30 / 16.00–20.30 Uhr
10.09.2016, 09.00–13.30 / 13.00–17.30 Uhr
Cevi Region Bern, Rabbentalstrasse 69, Bern
Weitere Informationen: www.refbejuso.ch/bibel

Basismodul: Neu im Kirchgemeinderat
Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen
22.10. + 05.11.2016, 09.00–17.00 Uhr
25.10.2016, 18.00–21.00 Uhr
Spiez, Kirchgemeindehaus und Dorfhüs
Anmeldeschluss: 29.09.2016

Kirchgemeinderat

Mitarbeitergespräche führen
Spezialmodul für Kirchgemeinderätinnen und Kirchgemeinderäte mit Führungsverantwortung für Mitarbeitende
04.11.2016, 13.30–17.30 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 10.10.2016

Weiterbildungstag für Sigristinnen und Sigristen
Eigene Stärken kennen und im Berufsalltag nutzen
Wie können Sigristen/innen auch bei hoher Belastung die eigenen Stärken nutzen und das «innere Feuer» sowie die Freude an Ihrem Beruf bewahren?
31.10.2016, 13.30–16.30 Uhr
Kirchgemeindehaus Paulus, Freiestrasse 20, Bern
Anmeldeschluss: 15.09.2016

Programme und Anmeldung
www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

Kirchenmann oder Machtpolitiker? Warum der Reformationskenner Peter Opitz findet, das Zwingliendenkmal in Zürich gehöre entfernt.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 8/2016

HINTERGRUND. Interview mit Heks-Direktor Andreas Kressler

UNGEHEUERLICH

Im Juni machte die Berichterstattung glauben, dass im Heks ein «Umdenkprozess» stattfindet. Es entstand der Eindruck, dass sich Heks von der Hilfe für die Schwächsten, unbesehen von Religion, politischer und ethnischer Zugehörigkeit, abgewandt habe. In der Augustausgabe



Andreas Kressler

nun das Interview mit Andreas Kressler, dem Direktor des Heks. Darin hält dieser klar und unmissverständlich fest, dass die nicht diskriminierenden Grundwerte und Grundüberzeugungen von Heks unverändert sind und bleiben: «Geschlecht, Hautfarbe, politische Gesinnung oder Religion» dürften nicht den Ausschlag geben in der Arbeit von Heks. Kirchliche Projekte ergänzen dabei die humanitäre Hilfe im Nahen Osten. Die Interviewer scheinen mit den Antworten nicht zufrieden, stellen tendenziöse Nachfragen, wie: «Angesichts der Christenverfolgung entdeckt das Heks die christliche Solidarität?» Eine Ungeheuerlichkeit angesichts der 70-jährigen Tätigkeit des Hilfswerks. Eine Frage, die mit seriösem Journalismus nicht vereinbar ist. Die Redaktoren müssen sich in die Geschichte und das Wirken von Heks während der sieben Dekaden einlesen. So wird auch für sie die christliche Solidarität des Heks offensichtlich.

PIEDER A. CASURA, PFÄFFIKON

tronischen Kommunikationswelten scheinen den Kirchenvertretern gerade recht zu kommen, um eventuell den grassierenden Mitgliederschwund aufhalten zu können. Solch eine Haltung kann aber nur aus tiefer Ratlosigkeit und Resignation entstehen, keinesfalls aus Menschenliebe. Bildschirme sollen die Menschen sensibilisieren für eine gerechtere und friedlichere Schöpfung? Im Moment erleben wir genau das Gegenteil. Diese Medien werden überbewertet. Hier findet ein manischer Tanz um das Goldene Kalb des 21. Jahrhunderts statt. Während andernorts Millionen von Menschen vor der Macht digital gesteuerter Kriegstechnologien entwürdigt werden, erliegen hierzulande Millionen von Menschen naiv dem Machtspiel mit dekadenten Angeboten ihrer Smartphones.

Hier wird der menschliche Geist vollends gespalten, weil davon ausgegangen wird, dass zwischenmenschliche Kommunikation über unsere realen Sinnesorgane überflüssig geworden ist. Welcher Irrglaube! Zu lange hat die Kirche die Vernunft des Menschen in den Mittelpunkt der göttlichen Schöpfung gestellt, dabei die Beziehung zu den Gesetzen der Lebensgrundlage verleugnet und somit gar die beseelte ganzheitliche Schöpfung!

PETER KAMMERMANN, THUN

REFORMIERT. 8/2016

DEMENZ. Neue Perspektive auf die Krankheit von John Swinton

UNAUFWENDIG

Dem Engagement von John Swinton gebührt höchste Anerkennung. Die Angst sehr vieler älterer Menschen kreist heutzutage oft darum, ihr Gedächtnis zu verlieren. Dabei kann Vergesslichkeit durch Gedächtnistraining bewusst entgegengewirkt werden. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich das Fortschreiten von Demenz- und Alzheimererkrankun-



Wenn Erinnerungen verblassen

gen massgeblich verzögert, wenn das Gedächtnis jeden Tag gezielt gefordert und gefördert wird. Mit ganz unterschiedlichen Techniken kann auf unterhaltsame und spielerische Weise der Vergesslichkeit präventiv entgegengewirkt werden. Jeden Tag zehn Worte, Namen, ein kurzes Gedicht oder einen Bibelvers auswendig lernen, kann Wunder wirken.

LEONIE KAISER, ZÜRICH

REFORMIERT. 7/2016

HINTERGRUND. Bewertungs-App

UNKRITISCH

Seit Jahrzehnten vermisse ich kritische Stimmen, ausgehend von der christlichen Kirche, gegen die grassierende Zersetzung des Lebens durch Technologien, aktuell durch digitale und virtuelle Welten. Gross ist der bereits angerichtete Schaden in den Seelen der Menschen, und die elek-

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 331 907 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Verein reformiert.
Bern | Jura | Solothurn
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag

Postfach 312, 3000 Bern 13
Redaktion:
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Verlag:
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23
verlag.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 16, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurdruck.ch

Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen

Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
reformiert@merkurdruck.ch

Inserate

Koedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 10/2016
7. September 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Zyklus. Die Französische Kirche war Klosterkirche der Dominikaner in Bern, Versammlungsort für die Bürger, neue Heimat für Hugenotten oder diente als Kornhaus, Kunstmuseum und Konzertlokal. Auf den Spuren ihrer über 700-jährigen Geschichte finden in der Französischen Kirche vielfältige Veranstaltungen statt: Feiern, Konzerte, Vorträge, Führungen, Video-Spaziergang. Samstag, **27. August** bis Sonntag, **18. September**, www.eglise-bern.ch

Orgelnacht. 40 Jahre Metzler Orgel, Konzerte für Kinder, Familien, Jung und Alt. Die Orgel erklingt in ihrer ganzen Vielfalt. Freitag, **2. September**, 18.00 bis Mitternacht in der reformierten Kirche Münsingen, Bernstrasse 23, Münsingen

Gross-Singen. StimmVolk.ch freut sich auf das sechste singende Menschenmeer «La Paz Cantamos» in der Offenen Kirche und auf dem Berner Münsterplatz. Samstag, **3. September**, 12.30: Gemeinsame Einstimmung und Singen aller Lieder in der Heiliggeistkirche. Ab 15.30 Gross-Friedenssingen «Cantellón» auf dem Münsterplatz

Café Philosophique. Lebendiges Philosophieren muss in Bezug stehen zur alltäglichen Erfahrung, sagt Detlef Staudé. Der Buchautor und Inhaber einer philosophischen Praxis in Bern eröffnet die neue philosophische Saison. Sonntag, **4. September**, 11.30, Bistro Campus Muristalden, Muristrasse 8, Bern, Eintritt frei, Kollekte

Gottesdienst. Das Pfarrteam Pauluskirche Madretsch lädt zum Mitgestalten der Gottesdienste. Einstiegsabend am Donnerstag, **8. September**, 19.00 – 21.00, Pauluskirche Madretsch, Blumenrain 24, Biel

Erwachsenenbildung. Familienbande, die Soziologin Christina Caprez spricht über ihr Buch über alte und neue Familienformen. Am Donnerstag, **15. September**, 20.00 im Kirchgemeindehaus Sumiswald

Lunchkino. Heks zeigt den Film der Regisseurin Barbara Miller «Voice of Roma – eine Stimme

TIPP



Schwabenland, Heiniger, Moser

WORKSHOPS

Zeit für Veränderung – Zeit für Verständigung

In wöchentlichen Workshops treffen sich Geflüchtete, Alteingesessene und Menschen jeden Alters. Gemeinsam erforschen sie Wege der Verständigung und setzen diese mit Unterstützung der künstlerischen Leitung um. Ein Projekt von Dennis Schwabenland mit dem Schlachthaus Theater Bern, dem Generationenhaus Bern und den Asylzentren Viktoria, Renferhaus und Zollikofen der Heilsarmee Bern.

TIME FOR CHANGE. Ab 10. Oktober 2016 im Berner Generationenhaus beim Bahnhof, Anmeldung bis 23. September, Teilnahme ist kostenlos, www.time-for-change.ch

für Minderheiten im Kosovo» im Rahmen des Lunchkinos. Anschliessend besteht die Möglichkeit, zu Kaffee und Kuchen mit Heks-Mitarbeitenden zu diskutieren. Donnerstag, **15. September**, 12.00, Kino Rex, Schwanengasse 9, Bern. Anmeldung bis eine Woche vorher unter: lunchkino.heks.ch

Konzert. Die Freitagsakademie stellt im Rahmen ihrer Konzertreihe «Vom Fremden und vom Eigenen» die Musik der westlichen Kultur derjenigen aus der islamischen Welt gegenüber: Zwei Dialogus-Kantaten Bachs im Zusammenklang mit Musik der Sufis. Perkussion & Leitung Sufigruppe Burhan Öcal. Konzert in Zusammenarbeit mit Konzert Theater Bern. Freitag, **16. September**, 19.30, im Kubus am Waisenhausplatz Bern

Ausflug 50 plus. Die Hörbehindertengemeinde Bern lädt ein zum Ausflug in die Verenaschlucht in Solothurn. Freitag, **16. September**, 10.30. Infos unter www.refbejuso.ch/hbg oder 031 340 24 24

Metalchurch. Dass harte Metal-Musik und christlicher Glaube sich nicht ausschliessen, können

Sie im Club «Downi» in Worblaufen bei Bern erleben. Unter dem Motto «Hard Music – Strong Message» lassen es die Bands beim Metal-Gottesdienst krachen. Samstag, **17. September**, 19.00, Downi, Worblaufenstrasse 161, Worblaufen

Betttagsgottesdienst. Schweizer Fernsehen SRF überträgt live den Betttagsgottesdienst in der Kirche Hilterfingen mit Pfarrerin Astrid Maeder und Pfarrer Burgard Fischer. Mit dem Kirchenchor unter der Leitung von Beat Rysler Firmin und mit der Organistin Ruth Moser. Sonntag, **18. September**, 10.00. Ab 9.45 Einstimmung und Einsingen

Fernsehsendung. Fenster zum Sonntag, Moderator Ruedi Josuran unterhält sich mit Gottfried Locher, dem höchsten Reformierten der Schweiz. Samstag, **17. September**, 17.40 und Sonntag, **18. September**, 12.00, SRF zwei

Senioren-Events. Zeit zum Plaudern, Diskutieren, Essen und Zusammensein. Zmorge: Mittwoch, **14. September**, 8.30 und Nachmittag, Montag, **26. September**, 14.00, Saal Kirchgemeindehaus, Kirchgasse 19, Meiringen

TIPPS



Wissen für Dummies



Jesus in der Kunst



Moses als Legofigur

SACHBUCH

EVANGELISCH FÜR EINSTEIGER

Das Buch fasst das Grundwissen des evangelischen Glaubens zusammen, erklärt Luther und die Reformation und zeigt Unterschiede zu anderen Glaubensrichtungen auf. Für alle, die sich für die Reformationsfeierlichkeiten im nächsten Jahr schlaumachen wollen. **K1**

EVANGELISCH FÜR DUMMIES. Marco Kranjc, Wiley-VCH Verlag 2016, Fr. 23.–, www.dummies.wiley-vch.de.ch

SACHBUCH

KULTURGESCHICHTE DES CHRISTENTUMS

Jörg Lauster zeigt auf, wie das Christentum seit der Antike die Künste, das Zusammenleben, Wirtschaften und Herrschen in Europa beeinflusst hat. Bis jeder Winkel der Kultur christianisiert war. Ein Buch für Wissenschaffende, Religionsinteressierte und Bibliophile. **K1**

DIE VERZAUBERUNG DER WELT. Eine Kulturgeschichte des Christentums, Jörg Lauster, Verlag C.H. Beck 2014, Fr. 46.90, www.chbeck.de

LEGO-BIBEL

DAß ALTE TESTAMENT FÜR SPIELERNATUREN

So hat man das Alte Testament noch nie gesehen: die Szenen dargestellt mit Legosteinen und Figuren, die Geschichten im Stil des Fotoromans erzählt. Meisterhafte Nachbildungen, die einen neuen Blick auf das Buch der Bücher ermöglichen. Erhellend und erheiternd. **K1**

DAß ALTE TESTAMENT. Brendan Powell Smith, Lübbe Hardcover 2013, Fr. 20.–, www.luebbe.de



Nähen für die Ewigkeit: Die Schwinghosen von Paul Eggimann sind nahezu unverwüsthlich

Er ist der König der Schwinghosen

PORTRÄT/ Paul Eggimann fertigt für die «Bösen» am Eidgenössischen die Schwinghosen an. Und manchmal näht er Mini-Schwinghosen für Täuflinge.

Bodenständige Athleten aus der ganzen Schweiz kämpfen dieses Wochenende am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Estavayer um den Titel des Schwingerkönigs. Der Handwerker, der für diesen Grossanlass die Schwinghosen fabriziert hat, trägt ein gutes Stück zum Gelingen bei: Ohne den typischen Leinenlatz, der mit einem Lederriemen um die Hüfte geschnallt wird, lässt es sich nämlich gar nicht schwingen.

Der Sattler und Polsterer Paul Eggimann aus Grünen im Emmental hat sich unter anderem auf Schwinghosen spezialisiert. In den letzten Jahren war immer er es, der die eidgenössischen Schwingfeste belieferte. Auch heuer stammen die Schwinghosen aus seiner heimeligen, nach Leinenstoff und Leder riechenden Werkstatt: Hundert Stück «made in Grünen» kommen in Estavayer zum Einsatz, helle und dunkle, damit das Publikum die Schwinger im Sägemehl besser auseinanderhalten kann.

UNVERWÜSTLICH. Zwei Stunden Arbeit kostet eine Schwinghose, ihren Dienst tut sie danach fast ewig. Die Kunst be-

steht darin, die besonders strapazierten Partien möglichst stabil zu vernähen und teils mit Leder zu verstärken. «Schön braucht so eine Hose nicht auszusehen, aber halten muss sie», sagt Eggimann, der fünf Standardgrössen auf Lager hat, für besonders hünenhafte Schwinger zusätzlich noch die Sondergrösse 0.

Klar, dass man den Schwinghosen-Hersteller oft als Zuschauer an Schwingfesten antrifft. Aus beruflichem wie aus privatem Interesse. Der Schwingsport habe etwas Verbindendes, auch in konfessioneller Hinsicht, sagt der reformierte Emmentaler, der auch gerne zuhört, wenn an einem Bergschwinget ein katholischer Pfarrer predigt. «Schwinger und ihr Publikum kennen keine Konfessionsgrenzen.» Aber nicht aus Gleichgültigkeit; gerade in ländlichen Kreisen gelte die Kirche viel, wohl mehr als heute im städtischen Raum.

Das drücke sich unter anderem an der Bedeutung der kirchlichen Feste auf dem Land aus, erklärt Eggimann. Taufe und Konfirmation seien hier noch Anlässe von besonderem Gewicht, zu denen sich Gotte und Götti schon mal etwas Indi-

Paul Eggimann, 60

Das Handwerk des Sattlers, Polsterers und Bodenlegers erlernte er im Betrieb seines Vaters im emmentalischen Grünen. 1986 übernahm er das Geschäft. Zu den hauptsächlichen Standbeinen gehören heute die Schwinghosen, die Riemenstickerei und Polsteraufträge zum Beispiel für die Oldtimerbranche.

duelles einfallen liessen. «Zum Beispiel ein kleines Schwinghöschen für den Täufling oder eine Glocke mit einem schön bestickten Riemen.» Solche Aufträge bekomme er hin und wieder, auch aus katholischen Regionen.

RÜCKSICHTSVOLL. Wegen seiner Popularität wirke das Schwingen auch kulturell integrierend, sagt Eggimann. Dass etwa tamilische Jungs zusammen mit einheimischen Kollegen Trainings besuchten, komme immer öfter vor. Auch Rücksichtnahme lasse sich beim Schwingen lernen. Einmal habe er einen kleinen Buben beim Schwingen mit einem Mädchen beobachtet. Der Bub habe jedes Mal gewonnen. «Da nahm ich ihn beiseite und flüsterte ihm zu: Lass das Mädchen beim nächsten Mal gewinnen.»

Er tat es; daraufhin hüpfte das Mädchen vor lauter Freude herum und jubelte immer und immer wieder, dass es gewonnen habe. «Der Bub schaute mich zwar schon etwas schief an, aber vermutlich ist ihm dabei auch etwas aufgegangen», erinnert sich Eggimann mit feinem Lächeln. **HANS HERRMANN**

GRETCHENFRAGE

ANDREAS THIEL, SATIRIKER

«Den Atheismus betrachte ich als Irrglauben»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Thiel?
Es gibt zwei Gruppen von Religionen. Die einen folgen einem liebenden, verzeihenden Gott, die anderen einem zornigen, strafenden. Wie man Gott nennt, ist Nebensache. Ich folge dem liebenden, da es sich mit seinen Tugenden friedlicher zusammleben lässt. Doch ich gehöre keiner Kirche an.

Wie würden Sie diesen Gott Ihrer kleinen Tochter beschreiben? Was ist Gott?
Es ist ein Wesen aus Licht, die Quelle von allem Guten, des Lebens und der Liebe. Es ist das ursprünglichste und umfassendste aller Wesen. Von ihm geht alles aus.

Woher haben Sie die Überzeugung, dass Gott existiert?

Der indische Philosoph Vedanta Swami Parthasarathy sagt: «Die aufgeklärten, modernen Europäer sind intelligente Barbaren in spirituellen Slums.» In Indien wurde Gott jahrtausendlang von Philosophen und Mathematikern erforscht. Was oder wer Gott ist, weiss in Indien jeder Kameltreiber. Hingegen ist es für einfache Inder eine Frage des Glaubens, ob die Mondlandung stattgefunden hat, denn sie können diese intellektuell nicht nachvollziehen. Bei uns ist es umgekehrt: Jeder kann eine Mondlandung technisch nachvollziehen, doch Gott erklären können bei uns nicht einmal Theologen und Philosophen. Wir reden von «Glauben», weil bei uns selbst die Wissenschaft nichts weiss. Ich halte es mit den Indern. Da ich genügend über Gott weiss, um zu wissen, dass er existiert, muss ich nichts glauben, was ich nicht weiss. Den Atheismus betrachte ich wie die Inder als einen Irrglauben namens Ignoranz. Ignoranz bedeutet übersetzt «Unwissen».

Beten Sie?

Ich meditiere täglich und richte meine Sinne auf das Geistige aus. Dabei danke ich für alles Gute, wandle negative Gefühle gegenüber Mitmenschen und Umwelt in positive, bitte um Beistand für Familie und Freunde, kontempliere über Schriften, die ich gerade lese – zurzeit sind es die Johanneskommentare des Origenes – und versenke mich in die innere Stille, um dem Nachhall dieser Gedanken Resonanzraum zu geben. **INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN**

CHRISTOPH BIEDERMANN



VERANSTALTUNG

OPEN-AIR-THEATER

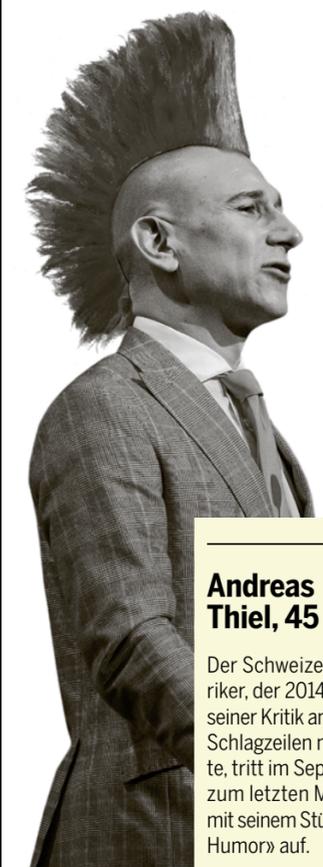
«CHRÜSCHBODEBAD» IST ÜBERALL

Auch die aktuelle Produktion des Theater Madame Bissegger ist ein Event für Geniesserinnen und Geniesser. Im Ostermundiger Steinbruch erwartet Sie eine Open-Air-Bar und ein Restaurant. Gut geschützt vor Wind und Wetter, sitzen Sie auf der Zuschauertribüne und blicken auf eine modellierte Landschaft, umrahmt von beeindruckenden Sandsteinwänden.

Der Berner Thomas Scheidegger, Gründer und Regisseur der freien Truppe Madame Bissegger,

lässt seine fünf Schauspieler ein rasantes Spektakel vollführen. Sie treiben das allzu Menschliche ins Absurde, überraschen mit Clownerien und lassen im herrlich realistischen Bühnenbild die emmentalische Bäderkultur wieder aufleben. So wie damals in den Kurbädern nicht nur gekurt wurde, findet auch im Chrüschbodebad manch Sonderbares statt. Seltsame Geschichten, die, fulminant vorangetrieben, schlussendlich ihr bittersüßes Ende finden.

CHRÜSCHBODEBAD. Bis 17. September jeweils Mittwoch bis Samstag, 20.30, Steingrüebli Ostermundigen, www.madamebissegger.ch



Andreas Thiel, 45

Der Schweizer Satiriker, der 2014 mit seiner Kritik am Koran Schlagzeilen machte, tritt im September zum letzten Mal mit seinem Stück «Der Humor» auf.